

Bill sah sie blöde an; langsam verwandelte sich sein Ausdruck in Entzücken und außerordentliche Zärtlichkeit. „Ja, da soll mich doch —“ fing er an. Ihre Hand war in einer Falte des Kleides verborgen . . . plötzlich krachte ein Revolverschuß, und Bill fiel seitwärts um, gerade aufs Gesicht.

Herr Spencer wandte sich zu ihr und schien drohend über ihr zu stehen.

„Was haste da nu angestellt?“ fragte er sehr langsam.

Nelly beachtete ihn nicht. Die Leidenschaft auf ihrem Gesicht hatte sich in eine Art unpersönlicher Härte verwandelt; sie erhob sich auf ein Knie; ihr loses, nasses Haar flatterte gegen die Decke der Höhle. Sie warf den Revolver weg; er prallte von einem Stein ab und rutschte den Abhang hinunter bis zu der Stelle, wo Herr Lenora — der für den Galgen geboren war — noch immer schlief.

Herr Spencer starrte sie an.

„Du meine Güte!“ sagte er schließlich. „Du meine Güte!“, er wiederholte es mehrmals mit wachsendem Nachdruck. Plötzlich entfuhr seinem Kehlkopf ein kleines, komisches Kreischen; seine Augen quollen vor wie bei einem Mops. Dann sagte er: „Herrje!“ hob schnell seine beiden Stiefel auf, torkelte plötzlich aus der Höhle und zwängte sich krachend durch die Büsche zur Landstraße. Beim Laufen hörte ich ihn vor Angst brüllen, bis ihm die Stimme versagte.

Zum erstenmal sagte Nelly etwas; sie hatte die Augen keinen Augenblick von Bill abgewandt.

„Das wird ihn Mores lehren“, sprach sie mit sachlicher Stimme. „So was tut er nicht wieder!“

Dann wandte sie sich zu mir; der weiche irische Akzent in ihrer Stimme nahm nach und nach zu.

„Du bist ein Fremder“, sagte sie, „das alles geht dich nichts an.“

„Nein“, erwiderte ich.

„Besser, du verschwindest“, sagte sie. Lenora, der dort lag, die Pistole neben

sich, schien sie nicht bemerkt zu haben; sie sah nur mich an. Sie war sehr schön.

Ich wies mit einer kurzen Kopfbewegung nach der Straße.

„Der ist weg“, sagte ich.

„Ist weg, gewiß.“

„Möchtest du nicht 'n bißchen mit mir gehen?“ schlug ich schüchtern vor.

„Jung', würdest du dich nicht zu Tode fürchten mit einer wie ich?“

„Ich nicht!“

„Mutiger Junge!“ Sie sprach mit vernichtender Ironie in der Stimme; ich wurde eigensinnig.

„Ich — ich würde nichts von dir verlangen.“

Auf einen Augenblick schien die sonderbare Frau, die starr war wie eine Bildsäule, lebendig zu werden:

„Wer nichts verlangt, kriegt auch nichts!“

„Kommst du also mit, Nelly?“

„Willst du mich? Bestimmt?“

Ich sprach schnell weiter, ohne auf ihre merkwürdige Betonung zu achten.

„Du bist ein Prachtweib! Ich könnt' keinen Mann so einfach umbringen, ohne mit der Wimper zu zucken!“

Wieder blitzte ihre Ironie auf. Sie starrte mich langsam an, von Kopf bis Fuß:

„Nein, glaub auch nicht, daß du's könntest.“

Ich warf einen Blick auf Lenora, der noch immer seinen Rausch ausschloß; der Revolver lag neben ihm. Es war ihm so oder so bestimmt, am Galgen zu enden; wenn es mir glückte, das Mädel wegzulotsen, würde kein Mensch sie verdächtigen.

„Und wirst du dich denn nicht fürchten, wenn du so in der Nacht rumstreichst und daran denkst?“ platzte ich los und berührte den Riesen mit meiner Fußspitze.

„Fürchten?“ sagte sie und fing an zu lachen, erst leise, dann wie ein Gießbach. Sie bog den Kopf nach vorn und schüttelte sich vor Gelächter; warf ihn plötzlich zurück und lachte, bis der Steinbruch widerhallte; das Haar fiel ihr ins Gesicht, die Augen strömten über vor